Award für Projekte, die allen zu Gute kommen

Der Inklusion Plus Award des Landesverbands Selbsthilfe Körperbehinderter Baden-Württemberg e.V. geht 2024 in die zweite Runde. Der Award steht allen Teilnehmenden offen, die sich in besonderem Maße für die Inklusion und Barrierefreiheit einsetzen. Außerdem hat der LSK nun starke Partner an Bord.

TEXT — Tilman Baur

Mit dem Inklusion Plus Award ehrt der Landesverband Selbsthilfe Körperbehinderter Baden- Württemberg (LSK) seit 2021 herausragende und beispielhafte Projekte auf dem Gebiet der Inklusion. Da der Award coronabedingt 2021 nicht verliehen werden konnte, wurde die Preisverleihung im vergangenen Jahr nachgeholt. Das Motto der ersten Runde lautete „Denkmalschutz und Barrierefreiheit“ und würdigte fünf historische Gebäude sowie die Menschen dahinter, die besonderes Engagement bei dem schwierigen Unterfangen an den Tag legten, Lösungen zu finden, die Barrierefreiheit und Denkmalschutz in Einklang bringen.

Die nächste Preisverleihung steht im Oktober 2024 an. An der Mission des Awards ändert sich laut LSK-Geschäftsführerin Sabine Goetz nichts. „Wir würdigen den Einsatz für eine inklusive Gesellschaft und erkennen das Engagement der Menschen an, die sich für Gleichberechtigung, Barrierefreiheit und Teilhabe einsetzen“, sagt Goetz im Gespräch mit die:gemeinde. Der Anspruch des Inklusion Plus Awards bestehe darin, dass die Preisträgerinnen und Preisträger als Vorbild, die Projekte als Best Practices für andere dienen. „Die Verleihung soll andere dazu inspirieren, sich zu engagieren“, sagt Goetz.

Wir würdigen den Einsatz für eine inklusive Gesellschaft

Sabine Goetz, LSK-Geschäftsführerin

Was allerdings ansteht, ist eine organisatorische Änderung. So sind mittlerweile die Kommunalen Landesverbände als ideelle Partner mit an Bord. Für den LSK und den Award ergibt sich dadurch ein großer Mehrwert. „Mit den Verbänden haben wir nun Partner an der Hand, die das Thema breit streuen können, die auf die Öffentlichkeit und auf die Verantwortlichen in den Städten und Gemeinden zugehen können“, sagt Goetz. Die Kommunalen Landesverbände sind fortan auch in dem sechsköpfigen Gremium vertreten, das entscheidet, wer den Award erhält. Drei Plätze des Gremiums werden von Mitgliedern des LKS besetzt, ein Platz rotierend von Vertretern der Kommunalen Landesverbände, einer von der Landesbehindertenbeauftragten Simone Fischer und einer von einer Vertre-

Fotos – LSK, Adobe Stock

terin oder einem Vertreter der Kreisbehindertenbeauftragten.

Außerdem öffnet der LSK die Einreichungen in der nächsten Runde sowohl thematisch als auch den Kreis der Bewerbenden betreffend. Während bei der ersten Verleihung die Vorschläge von den LSK-Botschafterinnen und Botschaftern Barrierefreiheit eingereicht wurden, ist der Wettbewerb im kommenden Jahr geöffnet. Mitmachen und einreichen dürfen alle: Städte, Gemeinden, Landkreise, Vereine, Verbände, Selbsthilfegruppen, Privatinitiativen und Unternehmen – vorausgesetzt, ihr Projekt bringt den Gedanken der Inklusion auf herausragende Art und Weise voran. Was genau „herausragend" bedeutet, entscheidet wiederum das Gremium von Fall zu Fall, allerdings muss es über die formelle Vorgabe hinausgehen.

Auf feste Kriterien will sich Sabine Goetz nicht festlegen. Das könnte dazu führen, dass tolle Projekte unter den Tisch fallen, weil sie eins davon nicht erfüllen, befürchtet sie. Stattdessen gehe es ihr und den Mitgliedern des Gremiums darum, jedes einzelne Projekt, Gebäude oder Objekt in seiner Gesamtheit und im Detail zu betrachten und auf dieser Grundlage zu würdigen. Diese Würdigung ist Goetz wichtig. Bei einer öffentlichkeitswirksamen Preisverleihung im Oktober kommenden Jahres wollen die Beteiligten deshalb genau erklären, warum ein bestimmtes Projekt ausgezeichnet wird. Schließlich

geht es darum, dass die Projekte Strahlkraft entwickeln, von anderen gesehen und im besten Fall nachgeahmt werden oder Anlass geben, sie weiterzuentwickeln. Wie bereits bei der ersten Award-Verleihung werden auch dieses Mal Kurzfilme entstehen, die die Preisträgerinnen und Preisträger vorstellen.

Sabine Goetz sieht bei der Inklusion in Baden-Württemberg insgesamt Fortschritte. Man merke, dass das Thema immer weiter in die Gesellschaft vordringe, so Goetz. Dennoch gebe es noch viel zu tun. „Gesetze gibt es genug, wir müssen aber noch stärker in die Umsetzung kommen", so die Geschäftsführerin. Sie appelliert daran, vor allem das Thema Barrierefreiheit gesamtgesellschaftlich zu betrachten und nicht auf die Gruppe der Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer zu beschränken. Alle würden davon profitieren: Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, Eltern und Kinder, die mit dem Kinderwagen unterwegs sind, aber auch ältere Menschen. „Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels sind Inklusion und Barrierefreiheit die Grundvoraussetzung dafür, dass auch ältere Menschen lang und selbstbestimmt zu Hause leben können", erklärt Goetz.
Andere Länder seien da bereits weiter. So habe das ebenfalls stark vom demografischen Wandel betroffene Japan bereits in den 1990er-Jahren das sogenannte Universal Design eingeführt und teilweise sogar gesetzlich vorgeschrieben. Produkte, Gebäude und Dienstleistungen werden nach dem Konzept so gestaltet, dass sie von möglichst vielen Menschen, unabhängig von ihren Fähigkeiten oder Einschränkungen, genutzt werden können. Ein Ansatz, der der rasch alternden deutschen Gesellschaft gut zu Gesicht stünde.

Info zum
Inklusion Plus Award:
Interessante Projekte können zwischen dem 1. März und dem 31. Mai 2024 eingereicht werden. Das geht per Post, per E-Mail oder direkt auf der Webseite des LSK.